

STAND DER
PROJEKTE 2004

Città
del Vaticano
Nr. VI
JÄNNER 2005

DIE SPRACHEN
DER BIBEL

News Letter

ORDO EQUESTRIS SANCTI SEPULCRI HIEROSOLYMITANI

Worte des Heiligen Vaters zum Frieden

Am 18. September 2004

überreichte die neue Botschafterin Ägyptens beim Heiligen Stuhl,

I. E. Nevine Simaika Halim Abdalla,

Papst Johannes Paul II ihr Beglaubigungsschreiben.

*Dies nahm der Heilige Vater erneut zum Anlass,
auf Verhandlungen als den einzigen Weg aus den Konflikten
dieser Region zu dringen.*

Hier einige Sätze aus seiner Ansprache:

„... Wie der Heilige Stuhl in diesen schwierigen Zeiten nicht müde wird zu erinnern, kann es keine dauerhafte Beruhigung in den internationalen Beziehungen geben, wenn nicht der Bereitschaft zum Dialog der Vorzug vor der Logik der Gewalt gegeben wird.

... Ich appelliere an die internationale Gemeinschaft nochmals, für eine Einkehr der Vernunft und der Rückkehr zu Verhandlungen einzutreten, der einzigen Möglichkeit zur Konfliktbewältigung, denn alle Völker haben das Recht, in Ruhe und Frieden zu leben.

... Um diese wichtige Aufgabe für die Zukunft der Menschen gut zu bewältigen, haben die Religionen bei der Gewinnung des Friedens eine wichtige Rolle zu spielen.

... Das Bestehen der berühmten Universität Al-Azhar in Ägypten, die ich schon besuchen konnte und die eine große Bedeutung in der muslimischen Welt hat, stellt eine Chance dar, dass der interreligiöse Dialog sowohl fortgesetzt als auch intensiviert wird, vor allem zwischen Christen und Muslimen.

... Jetzt könnten Christen und Moslems in gegenseitiger Wertschätzung noch besser zusammen arbeiten, um der Sache des Friedens und einer besseren Zukunft für die Menschheit zu dienen.“



[Interview von Kardinal Furno in „La Stampa“ vom 19. Juli 2004]

„Eine Schwäche, die christlichen Wurzeln auszulöschen“

Kardinal Furno:

„Der Laizismus der Staaten steht nicht zur Diskussion“

Die christlichen Wurzeln aus der neuen Verfassung zu streichen, bedeutet eine eklatante Unterlassung und einen Beweis der Schwäche Europas. Es ist, als ob man sein Gesicht verbirgt und ein augenfälliges Faktum vor der ganzen Welt verleugnet. Die Missbilligung des Heiligen Stuhls zu einer europäischen Charta ohne Bezugnahme auf das Christentum betont Kardinal Carlo Furno aus Turin, der im Kardinalskollegium eine maßgebende Stimme hat, seit langer Zeit. Er war Diplomat, apostolischer Nuntius im Mittleren Osten, Südamerika und Italien und gegenwärtig Großmeister des Ritterordens vom Hl. Grab zu Jerusalem.

Kurz vor dem Treffen am Montag mit Premier Luis Zapatero hat der Papst anlässlich einer Zusammenkunft mit dem neuen spanischen Botschafter am Vatikan neuerlich an die Europäer appelliert, nicht

auf die religiösen Wurzeln des Kontinents zu vergessen. Welche Bedeutung hat seine Botschaft?

„Der Pontifex hat mehrmals seine Stimme erhoben, dass das Europa der 25 nicht seine eigenen spirituellen Wurzeln verliert, sondern wieder findet, um den großen Herausforderungen des dritten Jahrtausends gewachsen zu sein: Frieden, Dialog zwischen Kulturen und Religionen, Wahrung der Schöpfung. Die Einheit der Völker des alten Kontinents kann nicht nur ökonomisch und politisch sein. Der Lebenssaft des Evangeliums ist notwendig, um Europa eine Entwicklung zu sichern, die im Einklang mit seiner Identität und ebenso in seiner Freiheit und in der Solidarität, in der Gerechtigkeit und im Frieden ist. Jedoch hat leider eine falsche Interpretation des Laizismus um sich gegriffen. Das zeigen die Worte des französischen Präsidenten Jacques

Chirac, als er die Diskussion über die Religion als „überwundene Querele“ in der Charta der EU abfertigte. Es genügt jedoch der gesunde Menschenverstand, um die mangelnde Sensibilität dieser Position zu bemerken. Es ist ein falscher Blickwinkel. Ein historisches Faktum anzuerkennen, das nicht zu verleugnen ist, bedeutet nicht, die moderne Notwendigkeit eines gerechten Laizismus der Staaten und somit Europas nicht anzuerkennen.“

Auch nicht, wenn das ein Hindernis für die zukünftigen Partner wäre?

„Kirchen und Klöster sind kein Merkmal des Ausschlusses, und man kann nicht aus Gründen geopolitischer Opportunität über den christlichen Ursprung Europas schweigen. Es ist eindeutig, dass das Christentum die Religion war, die zur Entstehung der europäischen Werte



beigetragen hat. Es gibt Fakten wie die Gründungen der Schulen und Universitäten, die von Mönchen verwirklicht wurden und das kann niemand ändern. Und es ist zutiefst ungerecht und enttäuschend, die eigene Erinnerung unter dem Vorwand zu beseitigen, die Türen für potentielle neue Mitgliedsländer offen halten zu wollen. Umso mehr ist zu erwähnen, dass das Christentum in der Präambel der Charta keine Sperre für den Eintritt anderer Nationen wie der Türkei, Israel oder den palästinensischen Staat bildet. Man kann die Vergangenheit nicht neu interpretieren. Bezug zu nehmen auf diese Wurzeln bedeutet die Werte klar zu legen, die an der Basis der Konstruktion Europas stehen und das kulturelle und religiöse Profil zu beschreiben. Der Papst hat immer auf das in seinen Wurzeln gläubige Europa hingewiesen, das nicht verschlossen in sich selbst ist, sondern offen für den Dialog und die Zusammenarbeit mit den anderen Völkern der Erde. Ein Europa, das sich bewusst ist, dazu aufgerufen zu sein, Vorbild für die Zivilisation und Ansporn für den Fortschritt der Welt zu sein.“

Welche Risiken sehen Sie?

„Das eines Europas, das in die Zukunft blickt, und dabei seine christliche Identität einschränkt, beziehungsweise das bindende Element, das notwendig ist, um wirklich gemeinsam zu sein. Europa ist entweder christlich

oder es ist nicht. Wie Johannes Paul II. an die Werte erinnert hat, auf die sich die europäischen Staaten gründen, die ihren Geist bilden, die Kreativität geben und die Einigkeit in problematischen Phasen und bei Widrigkeiten bilden. Es ist falsch, wenn diese genau in dem Moment vernachlässigt werden, in dem in dem alten Europa ein neues politisches System entsteht.

Die Führer der Europäischen Union haben eine große Verantwortung. Sie müssen mit dem kulturellen und religiösen Humus zurechtkommen, aus dem der Kontinent entstanden ist. Zu der Zeit, in der Europa mit neuen politischen Werkzeugen erweitert wird, kann man nicht diese Fundamente abstreiten, die im Laufe der Jahrhunderte den Humanismus gefördert haben, auf den wir alle stolz sind und der ein neues Konzept des menschlichen Wesens bedeutet. Das ist ein

entscheidender Faktor der Integration und der Universalität. Es handelt sich nicht um ein zweitrangiges Problem, ein Symbol oder das einer Flagge, sondern um die entscheidende Frage, der EU eine Seele zu geben. Der Bezug auf die christlichen Wurzeln bedeutet nicht den Verzicht auf den Laizismus der Staaten. Auf dem Spiel stehen die Geschichte, die Wurzeln und die Traditionen der großen Mehrheit der Völker Europas. Wenn es ein Europa der Staaten und der Völker werden soll, wäre es schlimm, wenn in der Charta kein Platz für die Prinzipien, die Ideale und die Werte wäre.

Deshalb hört der Pontifex nicht auf, mit einem Ruf der Liebe Europa zu ermahnen, indem er an die reichen und fruchtbaren christlichen Wurzeln aufmerksam macht: Europa sei du selbst, finde dich selbst wieder, besinne dich auf deine Ursprünge.

Neue Internet-Seite des Ordens

Vor kurzem hat der Vatikan unseren Orden in seine Website aufgenommen. Unter http://www.vatican.va/roman_curia/institutions_connected/oessh/subindex.html

scheinen nun alle Daten auf aktuellem Stand auf, die bisher in der Ordens-Website enthalten waren (Geschichte, Großmagisterium, Statthaltereien, Ordensstruktur, Statut, Sitz des Ordens, Aktivitäten im Heiligen Land, Publikationen und Termine).

Diese Website ist in italienischer Sprache.

Neben der professionellen Betreuung der Internet-Darstellung kommt darin auch die Wertschätzung unseres Ordens im Vatikan zum Ausdruck.

Wir laden alle Ordensmitglieder ein, diese neue Website zu besuchen.



Aus dem Heiligen Land:

Stand der Projekte 2004

Mit Umsicht hat das Großmagisterium für Projekte des Jahres 2004 die runde Summe von US\$ 480.000,- vorgesehen.

Dabei hat sich zum Teil die humanitäre Situation und jene der Schulen ausgewirkt. Zum anderen spielte die Schule von Jaffa in Nazareth hinein, deren vollständige Finanzierung nicht zur Gänze gesichert war.

Das Großmagisterium hat zugesichert, das Lateinische Patriarchat mit der Mittelaufbringung für Jaffa nicht hängen zu lassen.

1. Jaffa (Nazareth):

Dabei geht es um zwei neue Kinderteneinheiten und etwa sechs Elementarschul-Klassen, die überwiegend dazu dienen, jene Klassen zu ersetzen, die den Ansprüchen des israelischen Erziehungsministeriums nicht entsprechen.

Der Teil der Elementarschulen ist bereits abgeschlossen, die anderen Arbeiten werden noch vor dem Jahresende fertiggestellt sein. Die Ergebnisse sind sehr zufriedenstellend; die Schülerzahl steigt spürbar.

2. Deir Rafat:

Renovierung der Fundamente.

Dieses Vorhaben hat die Fundamente des Jugendzentrums wieder hergestellt, die nicht abzubauen, sondern nur zu restaurieren waren. Mit diesem Projekt konnte ein Bestand im Wert von US\$ 900.000,- gerettet werden.

3. Hoson:

Renovierung des Pfarrhauses.

Das Haus des Pfarrers wurde seit 40 Jahren nicht mehr renoviert. Das Resultat kann sich sehen lassen. Das Projekt ist abgeschlossen.

4. Kerak:

Renovierung des Schwesternhauses.

Das Projekt ist abgeschlossen.

5. Salt:

Lift. Die Arbeiten sind zur Hälfte ausgeführt. Derzeit läuft die Fertigstellung der Außenstruktur. Die Ausstattung wurde schon in Auftrag gegeben. Der Lift dient dem Pfarrer und den Schwestern, die in der vierten Etage wohnen.

6. Gifna:

Renovierung des Ordenshauses.

Die Schwestern sind sehr zufrieden. Man konnte auch dank einer

anderen Anlage die Anzahl der Stufen vermindern.

7. Nazareth:

Pastoralzentrum.

Als Folge dieses Vorhabens konnten neue Büros für die Jugend, das kirchliche Gericht und die Schulen geschaffen werden und neue Gästezimmer für das Vikariat und darüber hinaus einen großen Gemeindesaal.

8. Ajloun:

Diese Arbeiten stehen noch am Anfang. Man musste neu planen, um im Budget von US\$ 210.000,- zu bleiben.

An dieser Stelle sei für ihre stete Zusammenarbeit dem Großmagisterium, den Statthaltereien und der Heilig-Land-Kommission gedankt, die diese Vorhaben möglich gemacht haben.



J e r u s a l e m
Im Gespräch mit dem Nuntius in Israel,
Msgr. Sambi:

Christen im Heiligen Land Sie bauen am Frieden

*„Jerusalem ist eine Stadt, die Gott erwählt hat,
um den Menschen den Frieden zu bringen,
doch die Menschen verraten dieses Geschenk“.*

Aber es gibt ermutigende Zeichen

Insgesamt handelte es sich 2004 um acht Projekte.

Schwinden die Christen in jenem Land dahin, in dem das Christentum begann? Diese Frage drängt sich auf, wenn man die demografischen Strömungen und die politische Lage des Gebietes bedenkt. Laut einer Studie der Universität Bethlehem hat seit dem Krieg 1967 ein Drittel der christlichen Bevölkerung das Heilige Land verlassen; ihr Anteil ist inzwischen auf 2% gefallen, auf insgesamt 150.000 Menschen. Der Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern hat Opfer auf beiden Seiten gefordert und macht die Situation der kleinen Gemeinschaft, die seit zweitausend Jahren den Spuren Jesu folgt, immer schwieriger. Es wird keinen Frieden im Nahen Osten geben, bis nicht der Knoten im Heiligen Land gelöst ist, wiederholt der Papst immer wie-

der (bisher ungehört). Auf der Terrasse der apostolischen Nuntiatur am Ölberg seufzt Nuntius Msgr. Pietro Sambi: „Dies ist eine Stadt, die Gott erwählt hat, um den Menschen den Frieden zu bringen, doch die Menschen verraten dieses Geschenk. Hier ist der Schlüssel für das Zusammenleben der Gläubigen dreier Religionen. Das könnte ein Zeichen zur Versöhnung für die ganze Welt sein: Deswegen bittet der Papst, unaufhörlich zu beten und fordert die internationale Gemeinschaft auf zu intervenieren, um die Probleme aufzuarbeiten, die die beiden betroffenen Parteien nicht selbst zu lösen vermögen. Es wird keinen Frieden geben, solange jede der betroffenen Parteien jedes Recht für sich beansprucht und jedes Unrecht auf den anderen abwälzt. Der

Friede beginnt, wenn man wahrhaftig wird, das heißt, wenn man erkennt, das es etwas Größeres gibt als den eigenen Standpunkt, und wenn jeder aufgrund seiner eigenen Verantwortung handelt.“

Blockierter Tourismus

Bei der Instabilität der politischen Situation und den terroristischen Attentaten hat der Bau der Mauer gegen die Attacken der Selbstmordattentäter geholfen. Aber zugleich wurde das tägliche Leben von Hunderten und Tausenden Menschen erschwert und letztlich die wirtschaftliche Situation in den palästinensischen Gebieten verschlechtert. Und für das kleine christliche Volk wird die Situation noch schlechter: Die zweite Intifada, die im



September 2000 mit ihrer Spirale von Attentaten und militärischer Vergeltung begonnen hat, führte zu einem starken Rückgang der Pilgerfahrten ins Heilige Land, die jedoch die Haupteinnahmequelle darstellten: Geschlossene Hotels, halb verlassene Restaurants, Handwerker von Bethlehem, die auf die Produktion von religiösen Gegenständen spezialisiert sind, ohne Arbeit, Hunderte von Souvenirgeschäften in Jerusalem und Nazareth vor dem Nichts. „Die Angst hat den religiösen Tourismus blockiert, obwohl ich in den sieben Jahren, die ich hier bin, nie gehört habe, dass ein Pilger Opfer eines Gewaltaktes wurde“ – erläutert Nuntius Sambi. „Seit einigen Monaten gibt es Anzeichen eines Aufschwunges, aber diese sind noch zu schwach. Die Anwesenheit der Pilger ist eine Stütze für die Wirtschaft in den Gebieten, in denen sich die christliche Präsenz konzentriert. Die Pilger bauen einen Damm gegen die Emigration und sie helfen, dass sich die Christen als Teil der großen Familie ‚Kirche‘ zu fühlen, die keine geografischen Grenzen kennt. Und sie helfen auch, die Wurzeln im dem Land zu erhalten, in dem Jesus geboren wurde. Leider war es nach dem Beginn der zweiten Intifada so, dass sich die vielen Christen, die gekommen waren, um die Heiligen Stätten zu besuchen, verflüchtigten, während die internationale jüdische Welt große Solidarität mit den Juden in Israel zeigt und die moslemische Gemeinschaft

die gleiche Haltung gegenüber den Moslems, die hier leben, einnimmt. Es geht nicht darum, die speziellen Interessen einer der drei Konfliktparteien zu vertreten, sondern das Vorhandensein einer wichtigen Voraussetzung für das Zusammenleben zu fördern: Die Christen haben rege Beziehungen zu den beiden anderen religiösen Gemeinschaften, sie bezeugen eine Lebensanschauung, die die Menschenwürde in den Mittelpunkt stellt. Sie können helfen Brücken zu schlagen (anstatt Mauern zu bauen), die Gedanken der Versöhnung verbreiten, um den gegenseitigen Vergeltungsakten ein Ende zu bereiten. Dass sie nur schwach sind, ist ein großer Nachteil für alle.“

Verzeihung als Geschenk

Die Präsenz der Christen zu unterstützen, bedeutet zugleich zum Frieden beizutragen. Daher hat Msgr. Sambi die Errichtung eines Sitzes der Compagnia delle Opere in Jerusalem begrüßt, wodurch die Basis zu einer vor allem wirtschaftlichen Zusammenarbeit von israelischen und palästinensischen Unternehmen gelegt wurde, die zugleich aber auch als Stütze von Erziehungseinrichtungen dient. Wie etwa das Haus Lazarus in Bethanien, das einzige Waisenhaus für Mädchen in den von den Palästinensern verwalteten Territorien, wo

32 junge Muslima von Samar Sahhar, einer der wenigen Christinnen der Stadt, aufgenommen wurden. Die Mädchen (die entweder keine Eltern haben oder die von ihren Eltern misshandelt wurden) betrachten sie als ihre wirkliche Mutter und Samar, als Mitglied der Memores Domini, behandelt sie als ihre Töchter: „Die Jungfräulichkeit ist die Fruchtbarkeit Gottes“ zitiert sie lächelnd einen Satz ihres großen Vaters Don Giussani. Es ist das ansteckende Zeugnis Samars, das ihren ‚Töchtern‘ hilft, dem Leben positiv zu begegnen, selbst wenn sie durch unsagbares Leid gezeichnet sind. Sie erzählt, wie es bei Fatima war, die durch Jahre von der Mutter misshandelt und dann auf der Straße allein gelassen wurde. „Seit einigen Monaten lebt sie nun hier. Vor einiger Zeit ist sie mit uns in die Geburtskirche von Bethlehem gekommen. Sie hat gesagt, sie möchte Jesus ein Geschenk machen. Und als wir hinausgingen, hat sie mir erzählt: «Ich habe ihn gebeten, meiner Mutter zu verzeihen»“. Im Haus Lazarus wächst ein Keim für ein neues Zusammenleben zwischen Arabern und Israelis. In Bethanien, zweitausend Jahre nach der Erweckung des Lazarus, geschehen noch immer Wunder.



Vizegeneralgouverneur George T. Ryan reichte seinen Rücktritt ein

*Bei der Sitzung des Großmagisteriums unseres Ordens
am 19. Oktober 2004 reichte S.E. George T. Ryan
im Hinblick auf das Auslaufen seines Mandates
als Vizegeneralgouverneur und Mitglied des Großmagisteriums
seinen Rücktritt ein.*

Er drückte Se. Eminenz Carlo Kardinal Furno seinen Dank für seine seinerzeitige Bestellung aus und auch dafür, dass er gemeinsam mit den Mitgliedern des Großmagisteriums daran mitwirken konnte, die Möglichkeiten für die Erfüllung der Aufgaben des Ordens auszubauen. Er gab auch seiner Freude Ausdruck, dass er mit Kollarritter Ludovico Carducci Artenisio und S.E. Pier Luigi Parola als Generalgouverneure zusammen arbeiten konnte, ebenso wie mit Se. Sel. dem Lateinischen Patriarchen, mit Msgr. Shomali und allen Mitgliedern des Großmagisteriums.

Se. Em. Kardinal Furno danke S.E. George T. Ryan für seinen Dienst am Orden und erklärte, dass er ihn zum Ehren-Vizegeneralgouverneur ernennen werde.

S.E. George Ryan, der als Statthalter der Statthalterei US Northeastern gewirkt hatte, war ein Befürworter, im Jahr 1998 die „Justice and Peace“-Anstrengungen der US-amerikanischen Statthaltereien aufzubauen; er war auch verantwortlich für die Einrichtung der jährlichen Meetings der nordamerikanischen Statthaltereien.

Nun besteht eine rege Kommunikation zwischen diesen Statthaltereien über die Programme und deren Fortschritte. Die Statthaltereien verfügen jetzt alle über eine eigene Website und sind über einen zentralen Internetauftritt mit einander verbunden. S.E. Ryan unterstützte das jetzt eingerichtete System einer

alljährlichen finanziellen Rechnungsprüfung sowohl für Rom als auch für die nordamerikanischen Statthaltereien. Überdies war er auch ein besonderer Förderer zur Gewinnung neuer Einnahmequellen zur Unterstützung der Schulen und der Ordenswerke im Heiligen land.

IMPRESSUM

GRAND MAGISTERIUM
OF THE
EQUESTRIAN ORDER
OF THE
HOLY SEPULCHRE
OF JERUSALEM
00120 Vatican City

Editor:
AGOSTINO BORROMEIO
Co-Editor:
OTTO KASPAR



Treffen der nordamerikanischen Statthalter in Chicago

*Die nordamerikanischen Statthalter hielten ihr
jetzt schon fünftes Jahrestreffen vom 12. bis 14. Mai 2004
in Chicago, Illinois, ab.*

*Den Vorsitz führte der Vizegeneralgouverneur S.E. George T. Ryan.
Außerdem nahm James T. Miscoll
als Mitglied des Großmagisteriums aus San Francisco,
Kalifornien, an diesem Treffen teil.*

Acht der neun Statthalter waren bei der Sitzung zugegen: S.E. John C. Piunno (Mid- Atlantic), S.E. Dennis J. Looney, Jr. (Northeastern), S.E. Vincent E. Shaw (Northern), S.E. Thomas J. McCabe (North Central), S.E. John H. McGuckin, Jr. (Northwestern), S.E. Robert B. Acomb, Jr. (Southeastern), S.E. Michael R. Earthman (Southwestern) und H.E. Patrick D. Powers (Western). Kanada war durch den Magistraldelegierten J. Stewart LeForte (Atlantic), S.E. Jean-Marc Allard (Montréal) und S.E. Declan P. Lawlor (Vancouver) vertreten. Monsignore Robert L. Stern, Generalsekretär der Catholic Near East Welfare Association, vermittelte bei den Gesprächen der Statthalter unschätzbare Einblicke und zelebrierte freitags die Heilige Messe für die Teilnehmer.

Die Tagesordnung lehnte sich an jene der Consulta 2003 in Rom an;

das Abschlussdokument des Kardinalgroßmeisters gab die wichtigen Leitlinien für die Gespräche vor. Das Meeting bot auch Gelegenheit, den jüngsten Bericht der Schulkommission, die dem Großmagisterium im April vorgelegt wurde, durchzugehen, ebenso wie die Liste der aktuellen genehmigten Projekte. Nach den Worten von Vizegeneralgouverneur Ryan „weiß der Orden, wo unsere Aufgabe liegt – in den Schulen des Heiligen Landes. Und wir werden alles tun, sie zu unterstützen.“

Die Sitzungsteilnehmer besprachen viele Themen wie Mitgliedschaft, Spiritualität, Jahresplanung, Mittelaufbringung, Anstrengungen zur Unterstützung von „Justice and Peace“, Planungen und Berichte und die Kommunikation. Diese Jahrestreffen wurden bereits zu wichtigen Möglichkeiten für die nordamerikanischen Statthaltereien, Gedanken

untereinander und mit Vertretern des Großmagisteriums auszutauschen, ebenso wie Beobachtungen und Anliegen. Zwei Statthalter, Jean-Marc Allard (Montréal) und John McGuckin, Jr. (Northwestern) konnten über kürzlich stattgefundene Pilgerreisen ins Heilige Land berichten, bei denen die Teilnehmer verschiedene Projekte besuchten, die durch Spenden von Ordensmitgliedern unterstützt werden.

Einer der Hauptpunkte auf der Tagesordnung der Statthalter war, die Informationsanstrengungen über die gegenwärtige Lage der christlichen Gemeinden im Heiligen Land in den Vereinigten Staaten zu koordinieren. Die Gruppe kam überein, ein kleines Komitee unter der Führung von Statthalter Powers (Western) um die Ausarbeitung eines Vorschlags zu einem künftigen gemeinsamen Vorgehen zu ersuchen.



Übernahme der Schulgebühren für christliche Schüler

Am 29. Juli d.J. setzte der Generalgouverneur eine neue Initiative zur Intensivierung der Verbindung zwischen den einzelnen Statthaltereien und dem Heiligen Land: Die Widmung (eines Teiles) der Zuwendungen der einzelnen Statthaltereien für genau bezeichnete Schulen. Ziel ist es, damit allen christlichen Schülern den Besuch einer Patriarchatsschule zu ermöglichen, auch wenn die Familien nicht für die Bezahlung der Schulgebühren aufkommen können. Unter den jetzigen Umständen bedeutet dieser Schritt eine Abkehr von Projekten, die im wesentlichen aus Bauvorhaben bestanden (und meist hohe Nachfolgekosten für den Betrieb verursachten) hin zur vorrangigen Übernahme eines Teils der laufenden Kosten der Schulen. Diese Lösung betrifft nur die Schulen in Palästina und in Jordanien, da in Israel der Staat auch die christlichen Privatschulen unterstützt und dadurch dort keine Defizite der Schulen entstehen.

Nur neue und gezielte Widmung

Gleich vorweg sei betont: Das bedeutet nicht, dass die für die einzelnen Schulen auf Basis der Schülerzahlen ausgerechneten Beträge zusätzlich aufzubringen sind. Das

bedeutet, dass aus den bisherigen Zuwendungen, die über das Großmagisterium ins Heilige Land geleitet werden, die errechneten Schulunterstützungen vorweg gewidmet werden. Dazu wird auch jede Schule eine Plakette bekommen, auf der jene Statthalterei oder jene Statthaltereigruppe genannt ist, die diese Schule entsprechend mit ihren Beiträgen unterstützt.

Mein Beitrag hat ein „Gesicht“

Wer weiß, wohin sein Geld fließt und wofür es verwendet wird, wird nicht nur ein gutes Gefühl haben, sondern sich auch sicher mit mehr persönlicher Anteilnahme um die Entwicklung „seines“ Förderungsprojektes interessieren. Und wenn dann noch dazu die Pilgergruppe einer Statthalterei gerade diese Schule besucht, dann bekommt die Unterstützung auch ein „sehr persönliches Gesicht“. Vielleicht wächst damit auch das Bewusstsein, dass der Bedarf im Heiligen Land ungemein groß ist und von uns noch viel mehr zur Unterstützung getan werden müsste.

Keine Separatprojekte

Allerdings ist bei solchen Besuchen die Neigung groß, sich auch

dafür zu interessieren, ob es nicht noch weitere Bedürfnisse in dieser Schule gibt. Und welche Schule hat diese nicht? Aber genau zu diesem Punkt müssen wir alle Ordensmitglieder um ihr Verständnis bitten: Dabei ist sicher nicht festzustellen, ob diese zusätzlichen Wünsche auch in einem Gesamtkonzept als so wichtig eingestuft werden, wie es am Ort aussehen mag.

Dieser Überblick und die Beurteilung muss wohl dem Patriarchat überlassen sein. Dieses stimmt dann mit der Heilig-Land-Kommission des Großmagisteriums ab, wie die Liste der Dringlichkeiten und deren Finanzierung aussehen muss. So wird auch die Bitte verständlich, keine separaten und direkten Statthaltereiaktionen zu starten. Beobachtungen und Anregungen sind aber von der erwähnten Heilig-Land-Kommission sehr erwünscht und dort auch willkommen.

Zusätzliche persönliche Kontakte

Noch eine weitere Anregung sei hier gemacht: Ein schriftlicher Kontakt zwischen den Statthaltereien und den Schulen hätte eine weitere positive Wirkung. Die Christen in dieser Gemeinde des Heiligen Landes erfahren dadurch, dass es auf dem Globus noch andere Christen gibt, die an sie denken und auch für sie beten. Geben wir ihnen zu einem ausreichenden finanziellen auch noch diesen tiefen, persönlichen Rückhalt in der Gemeinschaft der großen katholischen Kirche.



Man kann von drei Originalsprachen der Bibel ausgehen.

Die Sprachen der Bibel

Das Alte Testament wurde überwiegend in Hebräisch geschrieben.

Bis zur Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar (587 v.Chr.)

war Hebräisch die Umgangs- und Schriftsprache

der jüdischen Bevölkerung Palästinas.

Insgesamt handelte es sich 2004 um acht Projekte.

Wie Aramäisch und Arabisch ist auch Hebräisch ein Hauptzweig der semitischen Sprachfamilie. Aramäisch, das im Nordosten Kanaans gesprochen wurde, verdrängte während des Exils mehr und mehr Hebräisch als Umgangssprache. Schließlich wurde Hebräisch nur noch im Gottesdienst gebraucht. So findet sich neben Hebräisch auch Aramäisch im Alten Testament. (Dan 2,4b - 7,28 und Esr 4,8 - 6,18; 7,12-26)

Die Muttersprache unseres Herrn Jesus Christus war Aramäisch. Schon zu seiner Zeit gab es nur noch vereinzelt Menschen mit hebräischer Muttersprache. Sie war nur noch die Sprache in religiösen Büchern und Gebeten. Selbst in den Synagogen wurden die hebräischen Texte nach der „Textlese“ vor der Predigt in das Aramäische übersetzt.

Das moderne Hebräisch (sogenanntes Ivrit) hat zwar einige

Veränderungen und vor allem Erweiterungen erfahren, ist aber dennoch im Kern die Sprache der Könige und Propheten des Alten Testaments. Die Jerusalemer Sprachakademie versucht, auf der Basis der alttestamentlichen Sprache immer wieder neue, logische und einpassungsfähige Wörter und Wendungen zu schaffen.

Das *Neue Testament* wurde in griechischer Sprache geschrieben. Hier haben wir es jedoch nicht mehr mit dem klassischen Griechisch der Philosophen zu tun, sondern mit einem späteren Dialekt, der sogenannten Koine. Seit den Eroberungszügen Alexander des Großen entwickelte sich Koine zur Umgangs- und Verkehrssprache aller Nationen, die gleichberechtigt neben den jeweiligen regionalen Volkssprachen stand.

Eine der Sprachen des Alten Testaments wurde vielleicht auch für die Abfassung eines Evangeliums verwendet: Auf Grund einer

Notiz des Papias (gest. 160 n.Chr.) kann man annehmen, dass das Matthäus-Evangelium ursprünglich in aramäischer Sprache geschrieben und später ins Griechische übersetzt wurde; allerdings fehlt uns bis heute ein direkter Nachweis des aramäischen Originaltextes.

Heute ist die Bibel in etwa 2300 Sprachen übersetzt und damit das am häufigsten übersetzte Buch aller Zeiten.

Immer mehr Menschen auf der Welt können die Bibel in ihrer eigenen Sprache lesen. Im vergangenen Jahr sind mehr als 50 neue Übersetzungen hinzugekommen.

Die Bibel bleibt mit rund 2300 Sprachen das am häufigsten übersetzte Buch aller Zeiten.

Die gesamte Bibel liegt in über 410 Sprachen vor, das Neue Testament in über 1000 Sprachen und einzelne biblische Bücher in mehr als 870 Sprachen. Die meisten der neuen Übersetzungen wurden zuletzt in Afrika veröffentlicht.

